

täter. Die überwiegende Mehrzahl der Weißrussen, Ukrainer und Juden war nicht für antipolnische Übergriffe zu gewinnen, auch gab es hierfür zunächst keine sowjetischen Planungen. Der Vf. zeigt, daß zur Zeit des sowjetischen Einmarsches zwar in der sowjetischen Propaganda das Bild des „polnischen Herrn“ und „Ausbeuters“ präsent war, daß aber die polnischen Landbesitzer von den Behörden zunächst nicht schlechter als andere behandelt wurden: Eine systematische Bekämpfung dieser Gruppe fand während der ersten Phase der Okkupation nicht statt. J. belegt dies nicht nur mit internen Dokumenten des sowjetischen Innenministeriums, sondern auch, indem er die Opferzahlen der ersten Monate sowjetischer Herrschaft aufschlüsselt. Erst im Verlauf der Sowjetisierung machten die Machtorgane die Gutsbesitzer zu Sündenböcken, um auf diese Weise „Schuldige“ für die Mißstände der neuen Herrschaft präsentieren zu können.

Die Studie offenbart ein überraschendes Ausmaß von Chaos, Inkompetenz und nichtstaatlicher, unregelter Gewalt, das die Gesellschaft Ostpolens in kurzer Zeit zerstörte. Zwielfichtige Elemente konnten in einem faktisch rechtsfreien Raum ihre eigenen Ziele verfolgen. Die Sowjetisierung löste in Ostpolen jene zerstörerischen Prozesse an der gesellschaftlichen Basis aus, die die Stalinismusforschung für den „Großen Terror“ in der UdSSR nachgewiesen hat. Die Deportationswellen der Jahre 1940 und 1941 bestätigten diesen Befund. Sie verfolgten nicht den Zweck, die Bewohner der *Kresy* nach einem bestimmten Schema umzuerziehen. Wichtiger als die Vorbehalte gegen eine „Klasse“ oder eine „Nation“ war erstens die brutale, schichten- und nationsübergreifende Ausmerzung von „Volksfeinden“. Zweitens verschonten die Behörden nach rein pragmatischen Gesichtspunkten Spezialisten für wichtige Schlüsselpositionen, selbst wenn diese (Offiziere, Verwaltungsbeamte etc.) der polnischen Elite angehörten. So stand 1940 bei der Auswahl von Deportationsopfern offenbar das Ziel im Vordergrund, Führungspersonal für eine sowjettreue polnische Armee zu rekrutieren. Folgt man dem Vf., so richteten sich die „Logik“ der Deportationen sowie die Ermordung polnischer Offiziere durch den NKVD am ehesten nach den sprunghaften militärischen Planungen der Sowjetunion gegenüber dem Deutschen Reich. J. schließt mit einem Ausblick auf die Jahre der deutschen Besatzungsherrschaft, der 1944, nach der erneuten sowjetischen Besetzung, eine weitere Deportationswelle folgte. Diese machte die *Kresy* endgültig zum Bestandteil der Sowjetunion.

J. ist ein vorsichtiger und um Abstand zu einem emotional besetzten Thema bemühter Chronist. Bei der Rekonstruktion individueller Schicksale greift er auf eine beeindruckende Fülle von autobiographischem Material und anderen Archivalien aus Polen, der GUS, Litauen und Großbritannien zurück. Auch zeitgenössische Periodika und gedruckte Memoiren wurden in großer Zahl ausgewertet. Der Vf. verknüpft auf überzeugende Weise Alltagsgeschichte aus der Sicht der Betroffenen mit der Analyse sowjetischer Planungen für das Vorgehen in den *Kresy* sowie ihrer teils chaotischen Durchführung. Bezogen auf die polnischen Landbesitzer erfährt das Bild der Annexion, das Historiker wie Jan T. Gross, Piotr Eberhardt, Tomasz Strzembosz oder Keith Sword gezeichnet haben, wesentliche Ergänzungen. Der Band ist auch für all jene empfehlenswert, die sich mit der Realität des Stalinismus beschäftigen.

Potsdam

Bernhard Chiari

Alessandro Duce: Pio XII e la Polonia (1939–1945). [Pius XII. und Polen.] (La cultura, Bd. 69.) Edizioni Studium. Roma 1997. 330 S., Ktn.

Das neue Buch des oberitalienischen Historikers fordert unwillkürlich zum Vergleich mit dem bereits 1979 erschienenen Werk „Die Beziehungen des Vatikans zu Polen während des II. Weltkrieges“ von Manfred Clauss heraus. Wer eine Kontroverse erwartet, wird jedoch enttäuscht. Zwar bietet die Historiographie bis heute noch immer ein Zerrbild von Pius XII., dem Papst der Kriegszeit, da jedoch die Quellengrundlage – die

1967 bis 1981 vom Hl. Stuhl publizierten *Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale* – beiden Werken gemeinsam ist, darf mit wesentlich neuen Ergebnissen nicht gerechnet werden. Die eigentliche Schwachstelle von Duce's Werk ist demnach auch die fast ausschließliche Beschränkung auf die Auswertung vatikanischer Quellen (bes. im 2. und 3. Kap.); Sekundärliteratur, vor allem die deutsche, vermisst man in seinem Werk in weiten Teilen, während die Arbeit von Clauss auf der Höhe der Zeit stand. Unschärfen in der Darstellung (wechselnder Gebrauch von polnischen und deutschen Ortsnamen, zahlreiche orthographische Fehler), aber auch in der Grobskizzen (z. B. betreffs der Haltung Pius' XII. 1945 oder der Übertragung polnischer Bistümer an deutsche Oberhirten) und im inhaltlichen Detail (S. 92: nicht alle Oberhirten des Landes sind 1939 geflohen oder untergetaucht!) lassen Clauss' als das zuverlässigere Werk erscheinen. D.s Vorzüge sind Hinweise auf das Anknüpfen der vatikanischen Ostpolitik an Mussolinis Außenpolitik sowie der relativ breite Raum, den er der sowjetischen Besetzung Ostpolens einräumt (S. 107–119). Diese Problematik bleibt dennoch weiterhin ein Desiderat der Forschung. Das gilt auch für die sowjetische Okkupation Polens am Ende des Krieges, die der Vf. aufgrund des allzu dürftig publizierten Quellenmaterials (vor allem Statusberichte) unzureichend und schematisierend darstellt: Die ersten Monate des Jahres 1945 waren nicht nur geprägt von der Befreiung von der deutschen Besetzung Zentral- und Westpolens, sie brachten ebenso Leid und Verfolgungen durch ein anderes totalitäres Regime mit sich.

Mit fast pädagogischer Deutlichkeit arbeitet D. dagegen das pastorale Dilemma heraus, in dem sich der Papst seit dem deutschen Angriff auf Polen befand: Auch die ca. 40 Millionen deutsche Katholiken gingen in das politische Kalkül des kirchlichen Oberhauptes als nicht zu unterschätzender Faktor ein und hielten ihn von einer Verurteilung der deutschen Aggression zurück. Erfreulich auch, daß der Vf. das vatikanische Projekt einer internationalen Friedenskonferenz vom Frühjahr 1939 breit zur Sprache bringt (S. 33–61). Dabei wird vor allem deutlich, wie dünn das Eis war, auf dem sich der Papst bewegte, und wie schwach das Echo der Weltöffentlichkeit, während die weltlichen Machthaber das kirchliche Instrumentarium später eifrig für sich reklamierten.

Als Fazit läßt sich für beide Bücher gemeinsam festhalten: Pius XII. hat sensibel und mit aller Vorsicht auf die Besetzung Polens reagiert. Seine Aussagen und Aktionen lassen sich nur vor dem Hintergrund seiner Weltverantwortung verstehen. Der Papst hatte nicht nur auf politischem, diplomatischem und innerkirchlichem Wege versucht, die humanitären und pastoralen Bedingungen der polnischen Bevölkerung zu verbessern, er verteidigte auch die Unabhängigkeit Polens und die Unantastbarkeit seiner Kirche. D. versucht außerdem nachzuweisen, daß Pius XII. der Polenfrage als religiöse Realität allerersten Bedeuten beimaß.

München

Stefan Samerski

Krzysztof Woźniakowski: W kręgu jawnego piśmiennictwa literackiego Generalnego Gubernatorstwa (1939–1945). [Im Umfeld des offen zugänglichen literarischen Schrifttums des Generalgouvernements.] (Wyższa Szkoła Pedagogiczna im. Komisji Edukacji Narodowej w Krakowie, Prace Monograficzne, 230.) Wydawnictwa Naukowe WSP. Kraków 1997. 474 S., 15 Tab. i. T.

Gut fünfzig Jahre lang hartete die von 1939 bis 1945 im ‚Generalgouvernement‘ (GG) nach Regeln des Besatzungsregimes publizierte Belletristik einer gründlichen Untersuchung. Wenn in der Volksrepublik Polen diese Art Literatur überhaupt erwähnt wurde, dann nur als eine vernachlässigenswerte Bagatelle. Diese Forschungslücke füllt nun eine Arbeit von Krzysztof Woźniakowski, die von Stanisława Lewandowska, einer ausgewiesenen Expertin für die Geschichte der Presse in Polen während des Zweiten Weltkrieges, betreut wurde. Dem Vf. ist es gelungen, nahezu alle literarischen Werke